Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 7

Artikel: Noch etwas über die Vielheit der Kinder : eine Einsendung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 14ten Hornung, 1789.

Nro. 7.

Noch etwas über die Vielheit der Kinder. Eine Einsendung.

Rein, du Biedermann, wer du immer bist, der du uns die schöne Familiengeschichte von Oberdorf mitgerheilet hast, nein, viele Kinder sind kein Ungluck, sind vielmehr das Glück des Staates und der Samilien: das ist das Resultat bon einem tiefen Nachdenken über diese Sache, worinn ich in einem Anfall von Philosophie gefallen bin. Ich würde vielleicht von manchem meiner Leser schlechten Dank verdienen, wenn ich sie durch alle Labyrinthe meiner Gedanken führen wollte: Ich will ihnen also damit verschonen, wenn mir alle kleine Seelen von Cheleuten und Hagestolzen, die sich vor der Geburt eines Kindes wie vor den Eismassen der Aare fürchten, versprechen, täglich den Gedanken zu beherzigen; Gott sorget für Sperlinge: und Er sollte für Rinder nicht sorgen, die Er mir schenket? — Doch kann ich mich nicht erwehren, eine meiner Resterionen mits dutheilen; ich will dann durch eine merkwürdige Ges schichte dafür schadlos halten.

Das größte Gut, wonach sich Aeltern hienieden sehnen können; das größte Glück, so sie erwarten, ist, an ihren Kindern Freude und Hilfe zu erleben; ein

zweifelhaftes Gluck, bas oft von Sterbefällen, oft von mislungener Erziehung , oft von Berführung u. f. f. zerstöret wird; ein Gluck bennoch, bessen Gewißheit mit der Angahl der Kindern in gleichem Grade machst fo daß, wenn man Eins gegen Eins wetten kann / ein Kind werde gut ausfallen, man sechs gegen Lins wetten darf, unter sechs Kindern werde Eines det Hoffnung der Aeltern entsprechen : hat man derer gat Zehne, so ware es einem Wunder abnlich, wenn nicht wenigst Eines darunter ware, ben dem die Aeltern Bilfe und Troft finden konnten. Ein speculierendet Ropf wird diese Rechnung umkehren, und mit det größten Zuversicht sprechen : "Läßt sich eins gegen eins wetten, daß eins wohl ausfalle, so kann ich auch pfechs gegen eins wetten, unter fechsen werde eins wibel ausfallen; also — sachte, sachte, mein Lieber; fonst verrechnen sie sich. Sie setzen ein gutes Kind mit einem schlimmen ins Gleichgewicht, und nehmen es nicht in Anschlag , daß ein guter Sohn den Aeltern wohl drey oder zehn verdorbene Kinder vergütet.

Ein Joseph Christ würde seinen alten Vater glücklich machen, wenn Er auch von allen übrigen Neunen verlassen wäre. Jedes Kind ist ein Kapital, das zu zeiner Zeit Zinse bringen soll: Es kann frehlich verlos ren gehen; aber wenn ich 10000 Pfund, und sie nur 1000 gleichgefährlichen Kapitals, so bin ich doch zehnmal reicher als sie.

Zudem gedeihet die Erziehung ben mehrern Kindern gemeiniglich besser, als den wenigen Ein einziges Kind, auf welches die ganze Aelternliebe sich ergießt, wie oft wird es darunter verzärtelt, zerdrückt? Ben einer Stube Bu Kinder fällt dieser Stein, woran so manche Er siehung gescheitert, ganz weg. Es ist mir Haupts grundsatz ben der Erziehung, daß man seine Zöglings in die Nothwendigkeit versetze, ihre Kräfte zu üben.

Das neugebohrne Kind ist eine organisirte Fleischmasse voll unentwickelter Kräfte; diese entwickeln helfen, beißt erziehen : Die Natur thut das Meiste daben; die Erdiehung ist nur Helfmutter, und darin besteht ihre Kunft, daß sie um den Zögling solche Umstände herzuzaubern wisse, die ihn nothigen, seine manigfaltigen Geistes und Körpers Kräfte hervor zu langen, zu brauchen und wieder zu brauchen, und so durch Uebung zu stärken. Denn der Mensch ist von Natur aus etwas trage; er strengt nie seine Kraft ganz an, bis er dazu genöthiget wird. Diese Maxime haben unsere Voraltern in ein etwas niedriges, doch kernhaftes Spruchwort eingekleis det: Wird der Budel nicht in die Aare geworfen, so lernt er nicht schwimmen. Diese Kraft hervorlockende Umstände, in welche Kinder, die immer eine Barterinn hinder und einen Aufseher vor fich haben , so selten kommen , geben sich ben Bielheit der Kinder gleichsam von selbst; da sind sie immer in der Rothivendigkeit, selbst zu denken, selbst zu handeln, und ibre ganze Kraft zu verwenden, weil Aeltern nichts mehr als Anleitung geben, und Aufsicht haben können. Da gleichet die Erziehung mehr ver Menschenerziehung der Fürsicht, welche den Menschen in allem sich selbst und seinen eigenen Kräften zu überlassen scheint, obschon sie uns überall leitet, und unsichtbar führet. Und baher bringet so eine Erziehung gemeiniglich kräftigere Früchte; wie wir dann nicht selten sehen, daß gemeine Kinder, derer erste Auferzucht benn ersten Anblicke vernachläsiget

scheinen mochte, außerordentliche Geschicklichkeiten besitzen, da reiche Muttersöhnchen, sür derer Erziehung Geld, so schwer als sie, verwendet worden, gegen sie Tölpel, oder Maschienen sind. Ich fürchte, diese Gedanken, welche wohl eine eigene Abhandlung verdienten, möchten für ein Wochenblatte zu gelehrt aussehen. Ich will das nur noch meine Schuld der versprochenen Geschichte abstragen, und schweigen.

Jakob Christoff Zaus von Stein aus dem Frick thal kam, ich weiß nicht durch was für einen Zufall, gum Studiren ; feine Aeltern, die genug zu thun hatten, um sich und ihre noch kleinere Kinder durchzubringen, konnten keinen Pfenning an ihn verwenden: Er war Dann genotsiget , fich felbsten um Rahrung und Rleis dung umzusehen, die er auch zur Nothdurft fand, ans fangs in der Mildthatigkeit verschiedener Leute ; bald aber durch Unterrichte, die er andern gab. Go hatte Er die litterarische Laufbahn rühmlich vollendet, und verlangte in den geiftlichen Stand zu treten. Allein er fand da ein unübersteigliches Hinderniß, in dem er das sogenannte Patrimonium nicht aufbringen konnte: dieses ist eine Versicherung von einem hinlanglichen Lebensunterhalt im Falle, daß man unbrauchbar oder ungebraucht werden sollte, welche alle Katholischen Geistlichen vor der Weihe aufweisen muffen. Ohne die geringste hoffnung also, jemals in diesen Stand auf genommen zu werden , begab er sich zu Ende des vo rigen Jahrhunderts nach Rom, und hatte das Glud, unter die zwen hundert Schweizer zu kommen, welche Die Pabstliche Leibwache ausmachen. Es traf sich, daß er einmal in einem Saale Wache stehen mußte, wo

eine theologische Disputation gehalten ward: da hatte ein Argumentant die Defendenten so in die Enge ges trieben, daß selbst der Professor sich nicht mehr heraus: kufinden wußte: Es war alles ins Stocken gerathen, und es hrrrschte ein beschämtes Stillschweigen, als unser Guardiknecht die Austösung des Einwurfes in körniche tem Latein , kurz und bundig gab. Man wird sich leicht einbilden, daß so eine Sprache und so eine Sache, von einem jungen Manne gesprochen in Schweizerhosen und mit der Helleparte in der Hand; denn so steht die Leib= wache des Papstes in der Galla, Aufsehen machen mußte. Ein Kardinal, der ben diesem Vorfalle zugegen gewesens erzählete ihn dem Pabste; es war Inocens XII. dieser ließ den lateinischen Guardiknecht vor sich rufen, und seine Lebensgeschichte sich erzählen. Der heilige Vater ward gerühret, und nachdem Er sich um dessen Auf. führung erkundiget, that Erihn in ein Kollegium, wo Saus innert Jahresfrist zum Doctor der Theologie, und bald darauf vom Pabste, ohne um diese Gnade anzusuchen, zum Domherrn von Arlesheim erhoben worden. Seine Fähigkeiten zeigten sich da bald in ihrer ganzen Größe, so daß er Generalvicar und Weihbis schof der Diocos Vasel wurde, in welcher Stelle er sich durch seine Einsichten sowohl als Tugenden Verdienste gemacht, die noch nicht vergessen sind. Er erdog einen seiner jungern Bruder zum geistlichen Stande, und resignirte ihm am Ende seiner Tage sein Kanonis kat, welcher in der Folge gleichfalls Weihbischof geworden ist. Endlich als ein ehrwürdiger Greis von 73 Jahren starb Er im Jahre 1725. Man sieht zu Arless beim seine Grabschrift, aus welcher diese Geschichte zum Theile gezogen worden.

Ħ,

ett

ıñ

Po

4

Ich muß noch einen Zug aus seinem häuslichen Leben hersetzen, welcher seine edle Seele in einem vortheilhafsten Lichte zeiget. Go oft er eine Mahlzeit gab, ließ Er beym Nachtische senen irdenen Topf sich herbringen, worinn er in seinen ersten Studirjahren von Hause zu Hause die Ueberbleibsel von Speisen gesamelt, womit er sich nährte. Er erinnerte sich dann mit frohem Herzen an die Dienste, die ihm dieses liebe Geschirr gethan, süllete es mit Weine; trank daraus auf die Gesundheit seiner Gäste, und ließ es herumgehen. Wie weit muß der Mann über sene kleine Seelen erhaben gewesen senn, die sich ihres ehemaligen niedrigen Standes schämen?

Nachrichten.

Es wird zum verkauffen oder lehenweis zum Verliehen angetragen. Ein Lehengut von 60 Jucharten gutes Matkland, in welchem das Haus und Scheuern in der Mitte ste steht, mit Wässerungsrecht versehen, alles eigenwendig; nebst 10 Jucharten Eigenwend so man nach Wilkstuhr nüßen oder ansäen kann. Dazu noch das nöttige Brenn und Bauholz, anben hat man auch das Rechten in dasiger Gemeind allwo das Guth sich befindt sich das sigen Wendgangs zu benutzen. Im Verichtsbause zu vernehmen.

Bemand verlangt zu faufen schöne Rupferstiche oder Ge

en

& fii

B

था

Si oil

fei

Man wünscht ein artiges junges Hündlein zu kaufen, im Berichtshause zu vernehmen.

Den Herren Subscribenten auf die Luxuspredigten wird bekannt gemacht, daß sie wirklich fertig sind, Sie können also selbe gegen Erlag von 5 Bazen in unster Lesebibliothek abholen lassen.

Ganten

Andreas Rütti Urfen sel. Sohn von Mazendorf Vogter Falkenstein.